

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Dienstag, den 15. November

Erste

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Nr 135.

### Bekanntmachung.

Freitag, am 18. November 1898, Abends 7/9 Uhr

wird von Herrn Dr. Engelmann im Auftrage der Handels- und Gewerbetammer Blauen  
im **Feldschlößchen** hiersebst ein Vortrag über das Reichsgesetz vom 26. Juli 1897,  
**Zunngswesen betr.**, gehalten werden.  
Nach dem Vortrage sollen die hiesigen Handwerkerverhältnisse einer eingehenden Dis-  
cussion unterzogen und eventuell Beschlüsse gefaßt werden.

Wer nicht erscheint, hat es sich als Handwerker zuzuschreiben, wenn Beschlüsse zu  
Stande kommen, die nach seiner Ansicht seinem Interesse zuwiderlaufen.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntniß und fordern Handwerker und sonstige Inter-  
essenten zu reger Theilnahme an der Versammlung auf.

Eibenstock, den 14. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Seffe.

Müller.

### Aus der Woche.

Zwischen den starken englischen Rüstungen und dem russischen  
Abrüstungsversuche schwankt der Zeiterpendel der Tagesgeschichte  
hin und her. Salisbury hat am Mittwoch eine große politische  
Rede gehalten, die nicht Fisch noch Fleisch ist, auch wohl nicht  
sein sollte; denn wenn man dieselbe gelesen hat, ist man so klug  
wie zuvor und fragt sich immer wieder, weshalb England Millionen  
und Millionen aufwendet, um der Welt seine kolossale Flotte  
schlachtsfertig zu zeigen. Kaiser Wilhelm kehrt nicht auf demselben  
Wege wieder nach Deutschland zurück, den er zur Palästinafahrt  
benutzt hat, sondern er wird auf der Heimreise der Insel Sar-  
dinien und dem spanischen Hafen Cadix einen Besuch machen.  
Nichts ist natürlicher, als daß die Königin-Regentin von Spanien  
das deutsche Kaiserpaar zu einem, wenn auch nur kurzen Abstecher  
nach Madrid eingeladen hat; ebenso natürlich ist aber auch, daß  
schon aus Zeitmangel diese Einladung dankend abgelehnt werden  
muß. Die Zustände Spaniens sind auch nicht derart, einen  
solchen Besuch rathsam zu machen, der allerdings den bourbonischen  
Königsthron wieder erheblich befestigen würde. Das Kaiserpaar  
wird aber in Cadix eine Parade der spanischen Flotte haben.  
Behmühtig überkommt es einem, wenn man von der „spanischen  
Flotte“ hört. Die meisten und besten Schiffe derselben sind bei  
Cavite und Santiago de Cuba von den Amerikanern in den  
Grund geböhrt worden und mit dem traurigen Reste wird sich  
schwer noch „Parade machen“ lassen. Daß im übrigen Deutsch-  
land dem armen Spanien gegenüber den unerschämten Forder-  
ungen Nordamerikas keine Sympathien kundgibt, wäre zu wün-  
schen — aber mehr als eine platonische Kundgebung hat die Re-  
gierung am Manzaneros nicht zu erwarten. Deutschland muß  
sein Pulver hübsch trocken halten, denn überall am politischen  
Horizont zeigen sich Wetterwolken, besonders im fernem Ostanien,  
wo der Gegensatz zwischen dem Walfisch und dem Bären, Eng-  
land und Rußland, im Laufe der Zeit immer schärfer werden  
dürfte. Fakhoda ist ja erfreulicherweise abgethan. Marchand  
wird seine Truppen aus Fakhoda fortführen und es wird nichts  
zurückbleiben, als in den Herzen der Franzosen ein Groll gegen  
England, der sich bei passender Gelegenheit wieder Luft machen  
wird. So einfach würde die Angelegenheit zwischen London und  
Paris nicht erledigt worden sein, wenn nicht Frankreich gegen-  
wärtig ganz andere Sorgen hätte. Man fürchtet sich ordentlich,  
den Namen Dreyfus auszusprechen, so ist das Republikum wäh-  
rend der letzten Monate mit demselben überfüllt worden. Aber  
man mag sich drehen und wenden, wie man will, in Frankreich  
regiert gegenwärtig der Gefangene der Teufelsinsel. Alle Politik  
dreht sich um ihn und wenn er nicht existierte, würden englische  
Bankfirmen dem Prinzen Louis Napoleon schwerlich 20 Millionen  
Mark pumpen wollen, so daß Milan ordentlich neidisch auf den  
jungen russischen Obersten ist. Thut das neue französische Kabi-  
net energig seine Schuldbiligkeit, so werden wohl die englischen  
Bankiers ihr Angebot zurückziehen, denn in einer politischen reinen  
Atmosphäre gedeiht der moderne Bonapartismus so wenig wie  
der Boulangerismus und noch weniger der Orleansismus, der ziem-  
lich knierrige Vertreter hat. — Im österreichischen Reichsrath ist  
der Antrag eingebracht worden, ein Ehrengericht zur Vermeidung  
der sich immer mehr häufenden Duellen zwischen Abgeordneten  
einzusetzen. Die Statuten dieses Ehrengerichtshofes müßten aber  
so eingerichtet werden, daß leichtere Beleidigungen, wie Lump,  
Schuft, Verleumder und dergl. ausgeschlossen bleiben, denn sonst  
bekäme der Gerichtshof zu viel zu thun und das Haus müßte  
noch Nachsitzungen abhalten, um die vom Gericht erkannten  
Widerrufe, Ehrenreklamationen und Abbitten entgegenzunehmen.

### Die Früchte der Kaiserreise.

Der Jubel der festlichen Stimmung in Konstantinopel ist  
verfliegen; nüchterne Erwägung macht sich geltend und man fragt  
nun, was war der Zweck, was der Erfolg der Kaiserreise? Deutsche  
und fremde Blätter haben dieses Thema oft behandelt, letztere je  
nach ihrem Standpunkt, meist aus Neid in übertriebender oder  
aus Schamlosigkeit in absprechender Weise. Und doch hat die Dis-  
landsfahrt des Kaisers einen einfachen Erklärungsgrund. Wil-  
helm II. steht, wie sein Zeitalter, unter dem Zeichen des Verkehrs.  
Er liebt es, fremde Länder und Völker aus eigener Anschauung  
kennen zu lernen, er liebt es, im Bewußtsein seiner starken Per-  
sönlichkeit, mit den Staatsoberhäuptern und den leitenden Staats-  
männern Europas in unmittelbare Beziehungen zu treten, er legt  
endlich Werth darauf, gewissen Alten durch seine Anwesenheit  
erhöhte Bedeutung zu verleihen. Die Einweihung der deutschen  
protestantischen Kirche bot geeignete Gelegenheit zur Reise nach  
Jerusalem, und hiermit ergab sich von selbst die nach Konstanti-  
nopol zum Besuch des Landesherren, dem der Kaiser nach seiner

ersten Reise im Jahre 1889 freundliche Erinnerung bewahrt hatte.  
Worin liegt nun die Bedeutung der gegenwärtigen Reise? Zu-  
nächst war der Besuch des Kaiserpaars geeignet, das Ansehen  
des Sultans und der Türkei, das infolge der armenischen Blut-  
thaten moralisch und neuestens in der kritischen Frage politisch  
sehr gelitten hatte, einigermaßen zu heben. Auch kann man an-  
nehmen, daß Deutschland der Türkei in ihren eigenen Angelegen-  
heiten in absehbarer Zeit nicht als Gegner gegenübertritt wird,  
und dies ist für die Stellung der Türkei nicht gleichgültig. Wenn  
auch das freundliche Verhältnis zwischen beiden Staaten, die  
wohlwollende Haltung Deutschlands, die nie ruhenden feindseligen  
Bestrebungen Rußlands gegen die Türkei und seine periodisch  
wiederkommenden Kriegesgelüste nicht zu hindern vermag, so werden  
diese doch jedenfalls erschwert werden, sobald Rußland gewärtigen  
muß, gegebenenfalls die Türkei diplomatisch von Deutschland  
unterstützt zu finden. Man braucht alle diese Umstände durchaus  
nicht zu überschätzen, immerhin hat es, wie die „R. Z.“ mit Recht  
ausführt, den Anschein, daß die freundlichen Beziehungen Deutsch-  
lands zur Türkei, die schon seit nahezu anderthalb Jahrhunderten,  
seit den Erfolgen Friedrichs des Großen datiren, niemals —  
abgesehen von einem vorübergehenden, nicht praktisch gewordenen  
Bündnisse — einen so ausgesprochenen Charakter hatten wie  
gegenwärtig, d. i. seit den letzten Jahren. Man erinnert sich ja  
daß Deutschland, schon lange, bevor es seine Flotte weglegte, nur  
noch pro forma im Concert der Mächte mitgewirkt hat, und der  
seinfähige Türke wußte selbst bei geräuschvollen Concertproduktionen  
die bekannten milden Flötentöne, die ihm so wohlthaten, heraus-  
zuföhlen. Dazu kam anlässlich des griechischen Einfalls in Kreta  
das offene Eintreten des Kaisers für das Recht der Türkei, die  
Theilnahme der deutschen Instruktionen-Offiziere an der Vor-  
bereitung des türkisch-griechischen Krieges und in diesem selbst —  
und nun, als letztes und bestes, der Besuch des Kaiserpaars.  
Das Ansehen des Sultans nach innen und außen, sowie die  
Stellung der Türkei wurden dadurch gestärkt, und Deutschland  
hat zweifelsohne allen Anspruch auf Erkenntlichkeit für diese  
Dienste. In der That hat die Hochachtung vor Deutschland  
und die Sympathie für seine im Orient lebenden Staats-  
angehörigen sichtlich zugenommen und der Besuch des Kaisers,  
sein gewinnendes, freies Auftreten, das natürliche, freundliche  
Interesse, das er und die Kaiserin für die Personen und Dinge  
dort an den Tag legten, haben dazu beigetragen, diese Sympathien  
in weitere Kreise zu tragen. Die lauten Jubelrufe beim Besuch  
des Kaisers in Cybus, die stürmischen Huldigungen, die dem Sultan  
und dem Kaiser nach der Parade bei dem Hildiz-Palast dargebracht  
wurden, können als Beweise dafür angesehen werden. Daß  
Deutschland diese günstige Lage sich zunutze zu machen verstehen  
wird, dafür bürgt dessen bisherige kluge Politik. Das Reich sucht  
hier keinen Landverwerb; es hat in keiner Hinsicht gegensätzliche  
Interessen zur Türkei. Es verfolgt hier nur wirtschaftliche  
Zwecke, die auch der Türkei zustatten kommen, die zu fördern die  
türkische Regierung daher allen Grund hat. Mit der angeblich  
geplanten Massenansiedelung deutscher Colonisten in Anatolien  
— eine Frage, die nach wenig glaublichen Gerüchten auch während  
der Kaiserreise berührt worden sein soll — hat es noch gute Wege;  
davor braucht der Forts und ihren theilnehmenden Freunden  
nicht zu bangen. Aber auch ohne sie wird der deutsche wirt-  
schaftliche Einfluß sich weiter ausdehnen, und in diesem Sinne  
mag zum Vortheil der Türkei das Wort eines deutschen National-  
ökonomens zur Wahrheit werden: „Die deutschen Arbeiter-  
bataillone werden Kleinasien erobern.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „R. A. Z.“ schreibt anlässlich der  
am Sonnabend angetretenen Heimkehr des deutschen Kaiser-  
paars: Die Wallfahrt des Herrscherpaars nach dem Heiligen  
Land, die ohne jeden Mißklang verlaufen ist, gehört der Geschichte  
an. In dieser aber wird sie fortleben mit dem Klange der  
rechten ungetrübten Erinnerung, eine leuchtende That zu Ehren  
des Christenthums und der deutschen Nation. Als treuer Be-  
kennner seines Glaubens, als mächtiger, großmüthiger Schirmherr  
der deutschen protestantischen, wie katholischen Interessen, hoch  
geehrt von dem Beherrscher des osmanischen Reiches und der  
türkischen Unterthanen warb in den letzten Wochen der Kaiser  
auf fremdem Boden von Neuem für die Ehre des deutschen  
Namens erfolgreich zur Freude aller Patrioten und zur unver-  
hofften Achtung selbst des Auslandes. In inniger Dankbarkeit  
und Verehrung wünschen wir dem Kaiserpaare Glück und Heil  
zur Heimfahrt.

— Zur Kaiserreise meldet die „R. Ztg.“ in auffallendem  
Druck: „Madrid. Depeschen melden von einer Absicht amtlicher

spanischer Kreise, den deutschen Kaiser bei seiner kurzen Anwesen-  
heit in Cadix durch Entsendung eines Geschwaders oder son-  
stige festliche Veranstaltungen zu begrüßen. Soweit wir unter-  
richtet sind, wird diese liebenswürdige Absicht kaum ausführbar  
sein, denn der Kaiser fährt im strengsten Intognito. Die See-  
fahrt erfolgt lediglich aus Gesundheitsrücksichten, um den Gefahren  
vorzubeugen, die aus einem raschen Klimawechsel sich ergeben  
können. Der Aufenthalt in Cadix wird nur kurze Zeit dauern  
und hat ausschließlich den Zweck, für die Schiffe neuen Kohlen-  
vorrath einzunehmen. Es ist sonach fraglich, ob der Kaiser über-  
haupt in Cadix ans Land gehen wird. Zu einer Begrüßung  
durch die spanischen Behörden wird sonach wohl keine Gelegen-  
heit vorhanden sein.“

— Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Heinrich ist,  
wie aus Kiel gemeldet wird, Freitag Abend 8 Uhr in Begleitung  
ihrer Schwester, der Prinzessin Ludwig von Wattenberg, nach  
Darmstadt gereist. Die Abreise von Genua nach Kiautschou ist  
auf den 16. November festgesetzt.

— Am heutigen Montag, den 14. November, ist ein Jahr  
verflossen, seitdem Deutschland durch den Kommandanten des ost-  
asiatischen Geschwaders, Viceadmiral v. Diederichs, von der Bucht  
von Kiautschou nebst Umgebung Besitz ergriffen hat. Diese  
Besitzergreifung ist bekanntlich durch einen deutsch-chinesischen  
Vertrag ratifizirt worden; sie bedeutet einen hervorragenden Fort-  
schritt zur Sicherung der deutsch-asiatischen wirtschaftlichen Be-  
ziehungen. Bereits in den fünfziger Jahren (1859 bis 1862)  
hatte Preußen eine Expedition nach China und Japan entsandt,  
behuft Anknüpfung von Handelsverbindungen mit den damals  
zum großen Theil noch dem internationalen Verkehr verschlossenen  
Staaten. Im weiteren Verfolg dieser Bestrebungen, die auch  
von anderen Mächten getheilt wurden, hat dann allmählich eine  
Eröffnung von sogenannten Vertragshäfen für den internationalen  
Verkehr stattgefunden. Die bedeutendsten Vorgänge in dieser  
Entwicklung der ostasiatischen Beziehungen waren die Besitz-  
ergreifung von Hongkong durch England, Port Arthur durch  
Rußland und Kiautschou durch Deutschland. Die erste und die  
letzte kann man gewissermaßen in Parallele stellen, da beide dem  
Zwecke dienen, in erster Linie eine Grundlage für den sich immer  
stärker entwickelnden Handelsverkehr des Vaterlandes zu bilden.  
Das Beispiel von Hongkong, der hohe Stand seiner Blüthe und  
sein Werth als maritimer Stützpunkt für die ostasiatischen Ge-  
schwader Großbritanniens giebt ein Fingerzeig dafür, in welcher  
Weise sich die deutsche Besetzung von Kiautschou entwickeln muß  
und auch wird.

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. November. Im  
Innern Oesterreichs sieht es nach wie vor düster aus. Miß-  
müthig trägt Ministerpräsident Graf Thun die Bürde seines  
Amtes. Kein Sonnenstrahl bricht durch die Wolken, das parla-  
mentarische Wirrwahl steigt und sichtbar ist bloß das Anwachsen  
des nationalen Radikalismus. Wollte die Regierung jetzt den  
Reichsrath auflösen, so würden bei der erregten Stimmung, welche  
zumal in Nordböhmen, Schlesien, Steiermark u. Kärnten herrscht,  
statt sechs Anhänger der Schönerer-Richtung ein bis zwei Duzend  
gewählt werden. Sehendes Auge läßt also die Regierung das  
Unheil fortschreiten, wobei sie sich sagen muß, daß gleichzeitig auch  
hinter den Jungtschechen eine radikale Truppe aufsteht, die  
Namens ihres Volkes erhöhte Ansprüche stellt. Die Hoffnung,  
es werde die altgewohnte Uneinigkeit der deutschen Fraktionen  
der Regierung zum Heil ausschlagen, erfüllt sich nirgends. Aller-  
dings leiden auch die gemäßigten deutschen Gruppen unter den  
hitzigen Angriffen, welche von links her gegen sie erhoben werden.  
Mit Mühe halten sie der drängenden Forderung stand, die weitere  
Berathung des Hauses durch Obstruktions-Anträge unmöglich zu  
machen, während die deutsche Opposition bekanntlich sich jetzt auf  
eine hinhaltende Taktik eingelassen hat, welche die Verathung des  
Ausgleiches bisher verzögerte, aber nicht verhinderte. Die Ver-  
trauensmänner der deutschen Volkspartei wollten die Abgeordneten  
dieser Gruppe zur Obstruktion drängen; diese aber lehnten es ab,  
sich weiter treiben zu lassen, als sie für richtig fanden. Auch  
der Plan eines Austritts aus dem Reichsrath fand keinen An-  
hang. Es heißt, der Kaiser wolle aus Anlaß des fünfzigjährigen  
Gedenktages seiner Thronbesteigung den Grafen Thun in den  
Fürstenstand erheben, eine Auszeichnung, die nur den Diensten  
gelten kann, welche Graf Thun vielleicht in Zukunft dem Staate  
leisten wird; bisher war sein Wirken unfruchtbar, vielleicht des-  
halb, weil er von der Krone nicht die Vollmacht erhält, ein-  
zulenkten und die Verbindung mit den Deutschen anzubahnen.  
Polen und Deutschlerikale sind des Streites müde, aber der  
Feudaladel und die Hospartei halten bei den Jungtschechen und  
verhindern so die Wälderung der Gegensätze.

— Rußland. Die „St. Petersburg. Ztg.“ bringt über  
die Philippinenfrage folgende bemerkenswerthe Auslassung:

Jeder Blick auf die Karte bestätigt, was seit hundert Jahren in jedem geographischen Handbuch zu lesen steht: daß die Philippinen weder zu Amerika noch zu Polynesien, sondern zu Asien gehören und daß ihre Besignahme durch die Amerikaner gleichbedeutend sein würde mit einer Aufzählung des führenden Staates der neuen Welt an einem wichtigen Punkte der alten Welt. Wird Europa eine solche ohne Weiteres geschehen lassen und dadurch anerkennen, daß Nordamerika das Recht habe, ins Schrankenlose den Kreis zu erweitern, den es um die eine Hälfte der Erde bereits gezogen hat? Die Anerkennung der sogenannten Monroe-Doktrin ist nur allmählich und nicht ohne Widerspruch erfolgt, die Festlegung der Grenzen in Australien nur bedingungsweise „sans prejudice“ zugelassen worden. Erscheint dennoch wahrscheinlich, daß ein in Washington ausgesprochenes „sic volo, sic jubeo“ von den europäischen Großmächten schweigend hingenommen werden werde, wo es sich um ein Prinzip von kaum absehbarer Tragweite handelt? An der künftigen Gestaltung der Verhältnisse Ostasiens und an der Abgrenzung der dortigen Macht- und Einflußgebiete sind Rußland, England und Frankreich wenn nicht in gleicher, so doch in ähnlicher Weise interessiert. Keiner dieser Mächte kann es gleichgültig sein, wenn die große Republik des Westens die Nothlage Spaniens dazu ausbeutet, um über ihre natürliche Sphäre hinauszugreifen und vor den Thoren Chinas und Hinterindiens ein Inselreich in Besitz zu nehmen, das naturgemäß zum Stütz- und Ausgangspunkte einer gegen den asiatischen Kontinent gerichteten Vergrößerungspolitik werden würde. Die oben genannten europäischen Staaten und vor allem Rußland sind Miteigentümer Asiens und Vertreter anerkannter Interessen in Asien, denen ein gewisser Anspruch auf Theilnahme an Gebietsveränderungen auf diesem Welttheil nicht abgesprochen werden kann, während Nordamerika sich ein asiatisches Interessengebiet erst schaffen will! Wenn irgendwo so heißt es hier, daß auf den ersten Schritt Alles antwortet. Demgemäß können wir uns nicht vorstellen, daß Europa einen ersten amerikanischen Schritt auf asiatischem Boden und die Begründung eines amerikanischen Interessens-Zentrums innerhalb der alten Welt ohne Weiteres hinhinnehmen und sich jedes Einpruchs in eine Angelegenheit begeben werde, die keine spanische und keine amerikanische, sondern eine eminent europäische ist. — Ob diesen Worten auch Thaten folgen werden?

### Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 10. Novbr. Bei einem hiesigen Materialwaarenhändler wurde vor einigen Tagen ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb hatte Nachts eine Fensterscheibe herausgeschnitten und ist in den Verkaufsladen eingestiegen. In die Hände fielen ihm nur 16 Mark, da der Eigentümer glücklicherweise am Abend vorher seine Hauptladenkasse mit in ein anderes Zimmer genommen hatte.

Johannegeorgenstadt. In der vor kurzem hier selbst abgehaltenen Konferenz von Vertretern der sächsischen Staatsbahnen und der österreichischen Staatsbahndirektion Pilsen ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß der Güterverkehr auf der Bahnstrecke Platten-Johannegeorgenstadt schon mit Beginn des nächsten Jahres eröffnet werden soll.

Dresden, 12. November. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Ein in Leipzig erscheinendes Blatt bringt die auch in andere sächsische Blätter übergegangene Mitteilung, daß die sächsische Regierung dem nächsten Landtage ein Baugesetz vorlegen werde und in diesem u. A. das Enteignungsrecht der Gemeinden, soweit es sich um Umwandlung landwirtschaftlichen Landes in Bauland handelt, auszudehnen und zu erleichtern beabsichtigt. „In Fällen, wo die Gemeinde selbst oder gemeinnützige Baugesellschaften bauen wollen, weil man darin den einzigen Weg zu finden glaube, um die durch Spekulationskäufe u. sonstige Schiebungen übermäßige und künstliche Vertheuerung des Baulandes auf das richtige Maß zurückzuführen.“ Richtig ist hieran nur, daß man im Ministerium des Innern dem auf dem letzten Landtage ausgesprochenen Wunsche nach einer Neubearbeitung der sächsischen Baugesetze näher getreten ist und hierbei auch Maßregeln erwogen hat, welche eine dem vorhandenen Wohnungsbedürfnisse entsprechende, zweckmäßige und billige Bebauung des Landes zu fördern und zu erleichtern geeignet sind, dagegen wird das in gewissen Kreisen laut gewordene Verlangen, daß den Gemeinden ein Recht zur Enteignung unbebauten Landes behufs Errichtung von Wohnhäusern verliehen werde, auf grundsätzliche Bedenken stoßen. Sollte die Aufstellung von Grundzügen für ein neues allgemeines Baugesetz gelingen, so wird übrigens den beteiligten Kreisen voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit und jedenfalls noch vor Einbringung des Gesetzentwurfs im Landtage Gelegenheit gegeben werden, zu den einschlagenden Fragen Stellung zu nehmen und ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Dresden, 11. November. Das Zustandekommen der deutschen Nationalfestspiele am Niederwald im Jahre 1900 in der Weise, daß sich das ganze Deutsche Reich daran beteiligt, ist möglicherweise in Frage gestellt, denn hier fand am Freitag Abend eine Versammlung von Rathsmitgliedern und angehenden Bürgern statt, in welcher die Bildung eines Unterausschusses in Dresden für die deutschen Nationalfestspiele definitiv abgelehnt und die Idee des Abg. von Schendendorff-Görlitz zwar als gut, aber als zur Zeit noch nicht ausführbar bezeichnet wurde. Man meinte, daß die Zeiten der geplanten großen Nationalfestspiele wohl zu billigen und weiter zu verfolgen sei, allein es müßte diese Angelegenheit, wenn der Zweck erreicht werden sollte, anders angefaßt werden, als dies der Abg. v. Schendendorff und der Zentralausschuß in Berlin plane. Die großen Feste am Niederwald seien nicht die Hauptache, sondern man müsse dafür sorgen, daß die Leibesübungen jeder Zeit im Volke gefeiert werden, daß der nationale Gedanke immer angeregt werde. Das geschehe am besten, daß man zunächst in kleineren Kreisen nationale Festspiele alljährlich veranstaltet und erst später zu einem allgemeinen deutschen Festspiel übergeht, wenn sich die Sache im Volke eingelebt und organisch entwickelt hat. Deshalb gründete man auf Antrag des Dresdener Oberbürgermeisters Beutler einen Verein für vaterländische Festspiele in Dresden und wählte einen interimistischen Vorstand, der ein Statut für den neuen Verein auszuarbeiten soll. Dresden dürfte in seinem Vorgehen bald nicht mehr vereinzelt dastehen, denn Oberbürgermeister Beutler erklärte, er wisse genau, daß andere Städte wie z. B. München dem Beispiele Dresdens folgen würden.

Dresden. Einer der größeren Konsumvereine Sachsens, der von dem ziemlich 30,000 Seelen zählenden Ort Lößnitz bei Dresden, hatte im vergangenen Jahre einen Umsatz von über 1 1/2 Millionen Mark. Der 127,304 Mark betragende Reingewinn wird mit 120,638 M. als achtprozentige Dividende zurückgezahlt. An Steuern bezahlte die Genossenschaft für ihre 13 Verkaufsstellen 6829 Mark. Seit Bestehen des Vereins (10 Jahre) setzte derselbe über 6 1/2 Millionen Mark Baaren um und zahlte an Dividenden über 1 1/2 Millionen Mark. Dem Verein wurde für dieses Jahr zum ersten Male die zweiprozentige Umsatzsteuer auferlegt; dieselbe beträgt 26,188 Mark.

Chemnitz. Die Stadtverordneten haben gegen die Stimmen der Sozialdemokraten einen Antrag auf Abänderung des Wahlrechts für die hiesigen Stadtverordnetenwahlen angenommen.

Glauchau, 10. Novbr. Der heutige Ziehungstag der Königl. sächs. Landeslotterie ist für unsere Stadt ein sehr glückbringender gewesen: das große Loos im Betrage von 500,000 Mark fiel bekanntlich auf die Nummer 72077 in die Kollektion des Herrn J. A. Hartig in Glauchau. Der größte Theil des Looses wird hier gespielt, ein kleinerer Theil in Ortschaften der Umgebung, und zwar sollen erfreulicher Weise die glücklichen Gewinner zumeist Leute aus dem Mittel- und Arbeiterstande sein, die zum Theil mit Beträgen von 1 Mark und darunter an dem Loose theilhaftig waren. Auch ein Hotelier mit zwei Zehntel und ein Damenkränzchen mit einem Zehntel gehören zu den Gewinnern.

Flauen i. B., 11. Novbr. Der „Bogtländische Anzeiger“ meldet: Fürst Herbert Bismarck hat auf die vom Vorstande des sächsischen Gemeindetages an ihn gerichtete Anfrage betreffs der Theilnahme des Vorstandes als Vertreter der sächsischen Gemeinden an der Beisehung seines Vaters unter dem Ausdruck des Dankes für den das Andenken seines Vaters ehrenden Wunsch erwidert, daß mit Rücksicht auf die Jahreszeit und den Mangel an Gelegenheit, die betreffenden Deputationen empfangen zu können, er zu seinem Bedauern Abstand nehmen müsse, Einladungen zur Beisehung entgegen zu lassen.

Regischa, 11. Novbr. Herr Weberbesitzer Kunst, Mitinhaber der Firma Kunst & Co., in deren erpachteten Räumen vorige Woche der Brand ausbrach, demzufolge das ganze sächsische Fabriketablisement in Rische fast, ist auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft heute Mittag nach Flauen abgeführt worden.

Aderf. Von mehreren Geschäftsleuten hier ist amerikanischer Speck eingeführt und verkauft worden; es wurden von der Obersteuerbehörde in Eisenitz größere Mengen mit Beschlag belegt und die betreffenden Geschäftsleute mit ziemlich namhaften Geldstrafen bedacht, da sie die Einfuhrsteuer nicht hinterlegt hatten.

Lobenstein, 10. Novbr. Hier wurde dieser Tage ein Kind mit doppeltem Kopf geboren. Das Kind, ein Mädchen, lebte über 24 Stunden und war vollständig normal ausgebildet. Am Hinterkopf war ein zweiter Kopf angewachsen, ebenso groß, wie der vordere, er bestand aber nur aus einer schwammigen Masse, Augen, Nase und Mund waren deutlich gekennzeichnet.

### Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 2. November 1898.

- Das neue Ortsstatut, das im Wesentlichen Veränderungen durch andere Eintheilung der Klassen der Anfügung und durch Verneinung der Gemeinderathsmitglieder um vier, ist im Entwurfe genehmigt worden. Es ist nunmehr Kleinschrift zur Dekretirtheilung einzureichen und sodann mit der Publikation des Statuts zu verfahren.
- Zu den im Dezember dieses Jahres vorzunehmenden Gemeinderathsergänzungswahlen werden die Wahlvorsteher und Wahlgehilfen ernannt.
- Auf die Eingabe eines Gemeindebeamten wird beschloffen, anzuerkennen, daß auch der dritte und vierte Schulmann sowie der Registrator und der Klassenassistent nach dem Gesetze vom Jahre 1890 als pensionberechtigt anzuerkennen sind. Mit der diesfalls sich notwendig machenden Ergänzung des Pensionstatuts soll jedoch gewartet werden bis zum nächsten Landtag, da zu erwarten steht, daß diesen eine Regierungsvorlage wegen Erweiterung des 1890er Gesetzes zugehen wird.
- Die 1897er Gemeindefassungsverordnungen sind vom Herrn Gemeindefürsorglichen Leiter geprüft und richtig befunden worden. Der Gemeinderath beschließt deren Nichtigprechung vorbehaltlich der amnoch zu bewirkenden öffentlichen Auslegung.
- Das Gesuch eines Fregatlieferanten zum Krankenhausbau um Erlaß verweirter Conventionalstrafen wird abgelehnt.
- Aus Anlaß eines Baugesuches des Herrn Handelsmanns Eduard Wödel wird für den beabsichtigten Neubau an derjenigen Bauquintalle festgehalten, die gegenwärtig für die beabsichtigten Häuser Nr. 265, 266 bezieht.
- Es waren nachträglich Zweifel entstanden, ob die im Bauplane für die sogen. Braubausgasse vorgesehene Breite von 7 m ausreichend sei. Dem Vorschlage des Bauausschusses entsprechend hält man diese Breite nach Vornahme anderweitiger Beschäftigung nach wie vor für genügend.
- Mit der Erweiterung des elektrischen Leitungsnetzes und der Straßenbeleuchtung an der Stützgrünstr. welche Verstellungen einen Aufwand von ca. 180 Mark erfordern, erklärt sich der Gemeinderath einverstanden.
- Dem Vorschlage des Sparfassenausschusses entsprechend wird beschloffen, die Geschäftsstellen der Sparrasse auch auf Obererntz und Bärenwalde auszudehnen.
- Bezüglich des Gesuchs Herrn Louis Baumanns um Uebertragung der von seinem Schwiegervater Erkel ausgeübten Konzeption zum Kleinhandel mit Branntwein wird die Bedürfnisfrage bejaht.
- Von der Aufnahme der hier unterstehungsunfähigerberechtigten Witwe Wehnerin ins Kreisbüreau nimmt man Kenntnis.
- Wegen Vergütung der Steinlieferung für die nächstjährige Mastenbeschotterung der Ortsstraße wird entsprechende Entschädigung gefast.

### 4. Ziehung 5. Klasse 134. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 10. November 1898.

500,000 Mark auf Nr. 72077. 300,000 Mark auf Nr. 38302. 15,000 Mark auf Nr. 387. 3000 Mark auf Nr. 201 14288 15814 16086 17877 18731 18985 21759 23921 37194 40008 40569 52285 56425 58102 58206 71032 72119 75382 78568 77947 79018 80056 80974 84837 85908 89389 90869 91844 92171 92406 93484 94356 95684 97373. 1000 Mark auf Nr. 197 3992 5039 5836 11384 15445 19134 20419 21459 23777 28868 32690 38985 38263 43936 44398 44819 45067 45827 48828 48869 53035 55204 55954 58340 61148 62223 73227 74386 76346 78857 80115 82067 92397 95648 95908 99081 99871. 500 Mark auf Nr. 1212 1454 4188 4642 13040 15321 15518 16174 16812 18551 19916 19982 20114 20379 20714 22571 26276 28816 29091 32664 38072 38734 34745 36972 38735 45011 47298 58446 59072 61173 64334 69806 78578 79615 80899 82706 83797 86361 88456 89010 91030 93146 94370 94458 95264 99057. 300 Mark auf Nr. 718 8856 4702 4952 5142 6225 7289 9569 11746 12260 13305 16985 16994 17794 17957 18455 18761 19837 20932 20994 22505 22320 23992 24312 27806 27830 27998 28402 31304 31522 31768 31810 32134 32670 34724 34970 38074 38641 39906 39378 40120 42006 42959 43197 44733 44892 45412 45803 45879 47082 49035 49120 49511 51210 51391 51938 52574 53532 54707 55384 56839 56993 58379 58454 58833 59823 59945 60239 60505 62371 65324 68110 67150 67915 68565 70500 70590 71096 71210 71231 71577 71578 72601 72990 74063 74164 74290 75398 77389 77828 78294 80135 80257 82167 83018 83062 84026 85029 85272 85683 86239 86598 86629 87308 89899 90970 91140 91727 93327 93489 94332 94393 94629 95454 95748 97770 98132 98672 99443 99968 99997.

### 5. Ziehung, gezogen am 11. November 1898.

5000 Mark auf Nr. 6271 39471. 3000 Mark auf Nr. 1004 3470 5038 9112 13441 14898 14985 24247 24446 25471 28050 28894 32595 35397 35612 35934 37298 38096 39899 40416 43596 47773 50929 51474 53450 57549 58975 59144 63411 63551 69086 67726 68118 78787 85648 90550 90895 90899 92430 97069 97842 98357. 1000 Mark auf Nr. 1968 4029 4587 4906 5632 6001 7518 7885 10641 10736 11114 15123 15761 16972 18913 20075 26014 26294 28223 29947 32314 41801 45719 47982 49151 52046 58470 58848 61014 65564 68064 70244 77670 79152 82312 83918 87058 96557 98311 98345. 500 Mark auf Nr. 4495 5794 5921 6885 7050 10975 13641 14280 14915 17339 23216 23321 24722 26302 27859 33464 35528 44939 47184 57813 58287 59048 62847 63352 66318 67215 69437 70932 71829 76248 77889 84072 84454 85681 87971 88034 89247 91582 91845 93189 96709 97201 99849. 300 Mark auf Nr. 128 217 294 980 1533 1718 2587 2686 3603

3816 4698 5158 7619 8714 9290 9507 9702 10661 13013 13048 13995 13404 13417 14006 14243 14916 15149 17297 18348 18425 18634 19580 19748 20493 21948 24153 24392 26247 27140 28898 30067 30638 30560 30938 30729 31444 32535 33867 33294 36067 36597 38489 38498 38499 38524 39868 40672 40728 40949 41688 41753 41948 42495 42857 44871 44951 44965 45802 45993 46582 48136 49475 49834 51902 52482 52595 52969 53048 53405 56135 56525 57445 57789 60975 62317 62622 62683 63045 64386 65368 66500 66663 67294 67520 67800 67989 70034 70085 70298 71612 72349 73851 74285 75341 75984 76312 76551 76585 78204 78394 79161 79606 80179 83028 83784 83811 84516 85511 86245 86800 89872 88241 88588 88900 89862 90332 90574 90670 90886 91639 92829 94639 95020 95862 96526 97401 98093 98505 99394.

### Gedenktage

zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen. (Nachdruck verboten.)

15. November.

1868. Die Eisenbahnlinie Chemnitz-Göhring-Zwickau wird eröffnet.

16. November.

1870. Die württembergische Fregatdivision wird dem Befehle des Kronprinzen Albert von Sachsen unterstellt.

### Sonst und Jetzt.

In einer von der „Leipz. Zig.“ veröffentlichten Betrachtung des Volkslebens im Erzgebirge wird dargelegt, daß das Volk früher bei färglichem Verdienst und einfacher Lebensweise zufriedener war als jetzt, wo durch die Industrie Geld u. Wohlleben ins Land gekommen. Wörtlich wird in dieser Betrachtung gesagt: „Leichtleb, leichtsinnig sogar und sorgelos in den Tag hineinlebend war dieses Volkchen ja immer. Das nsthige Quantum Kartoffeln, das aber das rauhe Klima bei Weitem nicht jedes Jahr in ausreichender Güte und Menge gedeihen ließ, dazu verbrannte Heringsbrühe und sogenannten Kaffee, für den langen Winter ein ausreichender Vorrath selbst „gelesenen“ Holzes zum Heizen der Stube, für das junge Volk einige armeliche Flitter für Tanz und Kirchweih, das genügte, um zufriedene, glückliche, harmlose, liebenswürdige, jederzeit fröhliche Menschen zu machen, die sich nie um den nächsten Tag sorgten, nie das friedliche Zusammenleben mit ihren Arbeitgebern störten, mit altererbter Bergmannsfürmigkeit ihrem Gott dienten und in treuer Anhänglichkeit an ihrer Heimath, an König u. Vaterland hängen. Unverletzlichkeit in Handel und Wandel bis auf den Holziebstahl in den staatlichen Waldungen, der in ihren Augen niemals als Diebstahl galt, kannte man nicht. Reichte der spärliche Verdienst auch zur Bekaffung dieser bescheidenen Lebensbedürfnisse nicht aus, so verließ man sich auf die Müthätigkeit der wenigen Berggestellten des Orts; nöthigenfalls aber hungerte man auch einmal und war trotzdem im nächsten Augenblick wieder lustig. Wiederholte Versuche, wenigstens das junge Volk besseren Erwerbverhältnissen zuzuführen, indem man sie, aus öffentlichen Mitteln mit dem Nsthigen ausgestattet, ins „Niederland“ sandte, um an den Fleischtöpfen der „Vommagischer Pflöge“ sich bei landwirtschaftlicher Beschäftigung satt zu essen, scheiterte regelmäßig, weil die Verschiedenheit der Verhältnisse in ihrer heimathlichen Gegend zurückkehrten, das ihnen begehrenswerther erschien, als das Wohlleben in der Fremde. Und jetzt? Ueberalhin, bis in die höchstgelegenen Gebirgsthäler hat die Export-Industrie Wohlstand und Gelegenheit zu reichlichem Verdienst getragen, man ist reichlich und gut, thut es in Putz und Kleidung den „Vornahmen“ gleich, verjubelt, wie in früheren Zeiten, was man verdient, und — ist unzufrieden, unzufrieden mit seinem Gott, seinem Staat, seiner Obrigkeit, mit seinen Arbeitgebern, wie überall, wohin die Industrie mit ihren „Segnungen“ dringt. Das alte Gottvertrauen, die alte Treue, die alte Anhänglichkeit, die alte Genügsamkeit und Zufriedenheit ist dahin. In den Mittelstädten des Erzgebirges aber, wo ehemals ein altangelegener, urholider u. urkonservativer Kaufmannstand hauste, Alles altangelegene Patriergergeschlechter und ihren Arbeitern Patriarchen im besten Wortsinn, sind aus dem fernem Osten unternehmende Männer eingezogen, fremd dem Lande, fremd der Arbeiterbevölkerung, mit der sie keinerlei Verbindungspunkt haben, nur mit Erfolg bemüht, aus ihrer Hände Arbeit binnen kurzer Frist sich Vermögen zu verdienen, das sie befähigt, ein in dieser Gebirgswelt vormals nie gekanntes Luxusleben zu führen. Sind diese Zustände glücklicher als die alten? Sind die Arbeiter glücklicher? Und selbst die neuen Herren der Arbeit, sind sie es?

### Die Herrin von Wolfenshagen.

Rovelle von Luise Cammerer.

(7. Fortsetzung.)

Drüben über der Wschung, die die Fluren von der Straße trennte, waren viele Schmitter beschäftigt. Demals sah, wie die Dame auf den schmalen Weg, der zur Waldlichtung führte, einboge, jedenfalls um die Arbeiter zu beobachten. Er wußte ja, daß sein Onkel ihr schon Jahre vor der Mündigkeit freie Vollmacht und Verfügung über Alles gegeben.

Sie beschämt mich an Umficht und Thätigkeit,“ hatte er damals dem Neffen geschrieben, „und trifft mit ihrem hellen Verstand, mit echt weiblicher Milde gepaart, stets das Richtige!“ Nun war sie Gräfin Debnhardt und eine glückliche, beneidete Frau, die diesen Winter in den Salons des höchsten Adels den Ton angeben. Glücklich nach jeder Richtung hin, wie man in der Residenz behauptet.

„Die Jugendschwärmerei für mich wird längst erloschen sein,“ dachte Oswald lächelnd.

Drüben auf einem Kornfeld schien ein Unglück vorgekommen zu sein. Oswald sah eine Frau zu Boden stürzen, hörte ängstliche Rufen und eiliges Laufen. Gleich darauf sprangte ein Pferd in wildem Eufesium über die Stoppelfelder.

Mit einem Sprung war die Dame unten, warf einem der Schmitter die Zügel zu und beugte sich über die am Boden Liegende. Oswald sah die Umrisse einer schlanken jugendlichen Gestalt, das Antlitz der Dame war ihm abgemerzt. Sie mühte sich augenscheinlich, die am Boden liegende Frau zum Bewußtsein zurückzubringen, denn wiederholt besuchte sie ein weißes Tuch mit einer Flüssigkeit, die sie einem Fläschchen entnahm und rieb damit Stirn und Schläfe der Ohnmächtigen.

Von einer Aufwallung getrieben, wollte er sich nähern, um seine Hilfe zu bieten, allein da bemerkte er, wie sich die Frau emporrichtete und selbst noch schwankend, die hilfeleistenden Hände lägte. Das weiße Gefäß verschwand.

Es war Christenpflicht dort beizustehen, rein menschliches Pflichtgefühl, nun ließ man sich für das Genügen der Nächstenliebe die hultvollen Hände fassen. Allerdings hatte er nicht sehen können, wie Ritta jornig abgewehrt, Unterwürfigkeiten waren ihr zuwider.

„Der Herr Verwalter soll sich zu mir bemühen!“

Oswald hörte eine klangvolle Frauenstimme, sie sprach in herrlichem, gebietenden Ton, wie war er so verschieden von den weichen, melodischen, bebenden Lauten des Mädchens aus der Pfarre, der er sein ganzes Denken geweiht. Und doch blieb er voll Theilnahme lauschend stehen.

dein, gluth, „man, ich, Getra, auf d, den me, im E, Unte, auf d, nshen, jeden, einige, Die, Ant, fällig, Parke, so eig, ihrem, die it, Wäde, pfunde, der n, gar r, verfel, natur, rüttel, er ve, nicht, weiche, schlep, fieden, tonlos, Wim, zuden, Traur, lebend, die B, weith, gewor, Fraue, haus, Stund, Pfarre, U, nach d, Sie d, ihm e, Kindh, um ei, Lauten, C, widem, Stund, den, e, Träum, Prima, Klänge, in den, Tragbi, Heimath, E, mit tre, Seine, Schwei, Sie vo, hängni, kostete, Ritta, In, Zippn, ihrer E, lägte de, feuchte, seinem, flüsternd, der Lieb, Ihr dre, Mit ein, „Ich h, Ein end, War's r, Dü, hafter, sucht, ab, ihren G, mähung, waren d, Sünde, dem hein, sicheres, Die, Sie ent, sein mild, die Kuffe, Jemand, nichts je, wie die, Und, auf die, immer m, tuwiter, h, sich ihr, bild der, sein Theil, unbewußt, dem Onk,

13895  
19580  
30560  
36499  
44871  
52596  
62583  
70086  
78204  
85800  
92829

Sachsen  
(1899)

Prinzgen

achtung  
das  
weise  
Wohl-  
achtung  
den Tag  
Quan-  
nicht  
dazu  
langen  
zum  
emfäng-  
riedene,  
tenschen  
nie das  
mit alt-  
truer  
hängen.  
Wohlfühl-  
als als  
erdienst  
nicht  
wenigen  
an auch  
lustig.  
in Er-  
ntlichen  
sante,  
ei land-  
mäßig,  
Gland  
Wohl-  
höchst-  
nd und  
reichlich  
gleich,  
ist un-  
feiner  
die In-  
trauen,  
heit und  
gebirges  
erwäter  
schlechter  
nd aus  
und dem  
lei Be-  
Hände  
das sie  
Lugus-  
alten?  
ren der

„Ich glaube im Einverständnis mit meinem Gatten zu handeln, wenn ich Sie ermächtigt, die Arbeit in der Mittagsglocke einzustellen.“ sagte sie zu dem herbeigerufenen Verwalter, „man kann dafür bei Abendföhle etwas nachholen, dann wünsche ich, daß während der heißen Zeit die Leute keine erstickenden Getränke bekommen, sie sind der Gesundheit schädlich, sinnen Sie auf eine Erfrischung, die das Erstickt und mit dem sie einverstanden sind, ich will nicht, daß an meinem Besitzthum das Blut meiner Arbeiter fließt!“ Mit einer leichten Bewegung war sie im Sattel und davon. Freudestrahelnd blühten ihr die Leute nach.

„Sie ist edel, die Dehnhardt, sie hat ein Herz für ihre Untergebenen.“

Oswald nicht befriedigt vor sich hin. Er schritt jetzt rüstig auf das Herrenhaus los, es machte ihm Freude, ihr persönlich näher zu treten.

Die Frau Gräfin sei noch nicht heimgekehrt, werde aber jeden Augenblick zurück erwartet, wurde ihm berichtet, ob der Herr einige Zeit im Salon zu verziehen wünsche? Oswald dankte. Die Zimmerluft war ihm zu schwül. Er werde im Park die Ankunft der Dame des Hauses erwarten, man möchte ihm gefälligst mittheilen, wann sie zurückkehrt.

So wandelte er nun unter den schattigen Bäumen des Parks. Das Herz pochte und hämmerte in ihm, es war doch so eigen, der Frau in die Augen zu schauen, die sein Bild in ihrem Herzen getragen, und ihn geliebt, ohne ihn zu kennen und die ihm des Oufels Herz so entzogen. Einbildung eines jungen Mädchens war's, überlegte er, die mit der Liebe, die ich empfinde, nichts gemein hat. Die Form war der Heiligenschein, der meine Persönlichkeit umgab, eine mädchenhafte Schürulle, die gar nicht entstanden wäre, wenn ich von Kindheit auf mit ihr verkehrt. Nun ist sie, dem Himmel sei Dank, geheilt davon.

Was wußte er von den Seelenkämpfen dieser edlen Frauennatur? Was wußte er von dem qualvollen Ringen eines zerüttelten Seins nach dem heiligen Gleichgewicht? Was wußte er von dem Opfer, das sie ihm gebracht, damit er sein Glück nicht so lange entbehren müsse?

„Sie wünschen uns zu sprechen, mein Herr?“ eine melodische, weiche Stimme schlug an sein Ohr, während eine schwere Sammelkette den Kies bis an seinen Fuß streifte.

„Gräfin Ritta Dehnhardt!“ Sie hob verwundert die langen Wimpern und schaute plötzlich in ein völlig blutleeres, heftig zuckendes Männerantlitz, das sie zu erblicken sich gesehnt im Traum und Wachen, und auch sie stand starr, regungslos eine lebende Statue.

Heller Sonnenschein lag auf dem Herrenhaus, vergoldete die Bogenseiter und stützte über die reichen Gesilde, die sich weithin erstreckten.

Vor Oswalds Augen, in Oswalds Herzen war es dunkel geworden. Er starrte wie vernichtet auf die schlank, schöne Frauengestalt. Dann fragte er leise hohnvoll nach dem Wirtshaus deutend: „Warum den Trug? Sie sagten mir in jener Stunde, die mir zum Verhängnis wurde, Sie wären aus der Pfarre!“

Es kam Leben in ihre Gestalt. Die kleinen Hände langten nach dem Medaillon, das wohl verborgen auf der Brust geruht. Sie drückte an die Kapsel. Sein Bild aus Knabenjahren schaute ihm entgegen. „Weil dies mein Theuerstes war seit meiner Kindheit Tagen, und es mir doch unweiblich und unwürdig schien, um eines Mannes Liebe zu werden!“ In weichen zitternden Lauten entfloß es dem kleinen zuckenden Munde.

Er starrte wieder finster vor sich nieder, dann kam es in wildem Ungestüm von seinen Lippen: „Ich liebe Sie von jener Stunde an. Ihr Bild ließ mir die Ferne zur Verbannung werden, es begleitete mich auf allen Wegen, schlich sich in meine Träume. Sie wurden mein verkörpertes Ideal, das mich zur Heimath zog. Die Loreley, die mich gelockt mit zauberischen Klängen, sie war falsch, sie sang das Sirenenlied, das den Schiffer in den Abgrund treibt! Das extramüthel Glück wird nun zum Trugbild meiner Phantasie, zum Trugbild wird mir auch die Heimath.“

Er hörte keine Antwort, doch sein Blick streifte ein Antlitz mit trostlos wehem Ausdruck, streifte zwei todestraurige Augen. Seine Härte schmolz. „Warum dies rasch geschlossene Band?“

„Der Oufel war so allein, ich tödtete mein Herz zum Schweigen, mit meiner gepferten Freiheit fiel der Zwang, der Sie von Glück und Heimath schied!“

„Ich verstehe!“ — er sagte es dumpf. „Es war ein verhängnisvoller Irrthum, der uns beiden das Glück des Lebens kostete, wir tragen selbst die Schuld, doch ich vergesse Sie niemals, Ritta, niemals!“

In wildem Schmerzschrei kam ihr Name von seinen Lippen. Sie schauerte zusammen. Ein tiefer Seufzer entfloß ihrer Brust. Besinnungslos lag sie in seinen Armen. Und er küßte den kleinen, flechtengedönten Kopf, küßte das bleiche, thränenfeuchte Antlitz immer u. immer wieder, unzähligmals. Sie ruhte an keinem Herzen, hörte den pochenden Schlag. Sie trant die flüsternden, süßlofenden Liebesworte, das berauschende Getränk der Liebe. Es waren sonnige, ungekammte Laute, die in ihr Ohr drangen. Ein seliger Augenblick für ein verlorenes Leben. Mit einer sanften Bewegung machte sie sich frei und sagte schwer: „Ich heiße Ritta Gräfin Dehnhardt!“ Der Traum zerfiel. Ein endlos langer Blick hielt sie gefangen, ein stummer Gruß! War's nun zu Ende? —

blieb für den letzteren, wenn all die sehnächtigen Regungen ihres Herzens einem andern galten, einem andern, der diese Empfindungen theilte? —

Die Pflicht! O traurig seßselndes Wort, das oft zum größten Hohn wird für die Wünsche unseres Herzens! Pflicht, weiter band sie, Ritta, ja von jeher nichts an Dehnhardt! Wurde es jetzt nicht vielmehr Pflicht, sich von der Pflicht zu lösen, jetzt, wo jede Stunde des Zusammenlebens zur qualvollsten Pein, zur Unnatur werden mußte? Rittas edle Natur häumte sich auf gegen den Zwang, sie hatte auch eine Berechtigung an's Glück, an's Leben! Warum sollte sie, gerade sie, ihren Antheil verweigern haben? Und doch, warum war es so gekommen? Freiwillig hatte sie ihr Schicksal in des Gatten Hand gelegt, freiwillig ihm ihre Zukunft anvertraut, und nun genügte schon ein flüchtiger Augenblick, sie wankend zu machen an dem selbst Gewählten, zu deuten an Sagenen, die geheißigt von Anbeginn der Welt.

Im bunten Wirrwahl wogten die Gedanken durcheinander und ein klärender Lichtstrahl kam von oben, der das Dunkel ihres Lebens und Liebend etwas lichtete. Aus dieser qualvollen Selbstpeinigung riß sie endlich ein Brief des Oufels, den der Bote von Finkenstein herüberbrachte. Der alte Herr schrieb:

„Mein liebes Kind! Du entziehst Dich gänzlich dem alten Oufel, der täglich fremder und verlassen wird auf dieser Welt. Der Oufel ist heimgekommen, freudlos und freudlos, ohne das erwünschte und erhoffte Glück. Der Junge ist krank an Leib und Seele, er erregt meine ganze Besorgnis. Heute ist sein Geburtstag und doch wäre er, wenn nicht sein leidensvoller Zustand ihn zum Weibend nöthigte, wieder ausgezogen und diesmal, wie er mir versichert, ohne Wiederkehr. Liebste Ritta, Ihr Frauen seht in manchen Punkten heller als wir, vielleicht gelingt es Dir, den Sitz der Krankheit zu erforschen, und ein richtig Heilmittel zu finden. Laß Deinen alten Oufel mit der Unruhe und Besorgnis im Herzen nicht so allein! In steter Liebe Dein Oufel Alban.“

Alle Bedenken schwanden dahin. In stürmischer Eile ging's Finkenstein zu. Oswald lag wirklich schwer erkrankt darnieder. Das ruhelose, unstäte Reiten der letzten Zeit, dazu die völlige Vernichtung des erhofften Glücks hatten auch die körperlichen Kräfte erschöpft. Die erborgte, erkünstelte Heiterkeit, die er Anfangs behauptet, konnten das lumbige Auge des alten Herrn nicht lange täuschen, er sah, daß etwas nicht richtig sei; daß Oswald irgendwie da draußen in der Welt kläglich Schiffbruch gelitten.

Mit Fragen in ein Geheimniß bringen, das der Mann dem Mann, der Sohn dem Vater verschloß, dazu war er zu feinfühlernd. Vertrauen darf nicht erschlichen und erbeten sein, soll es zum Herze gehen, muß es vom Herzen kommen.

Fert, fort von hier! war Oswalds einziger Gedanke. Die Luft, die von Wolfenshagen herüberwehte, war zu erstickend, sie jagte das Blut sickernd durch die Adern und bringte das freie Athmen.

Er hatte so lange Entfugung geübt, der schöne, lebenskräftige Mann, manch schöne Frauenblüte hatte auf seinem Weg gestanden und sich ihm liebend zugewandt, doch er war achtlos daran vorübergefahren. Und nun sich sein ganzes Fühlen und Denken auf einen Gegenstand vereinigt und er frei von jeder Selbstsucht, jedem Eigennutz sich nur seiner Liebe, seinem Glück weihen wollte, wurde das Pein, das er mit allen Reizen geschmückt, zu einem Lustgebilde!

Mit Gift war sein Blut getränkt und der innere Zwiepsalt löste sich in schrillen Affekten nach außen. Schen und verbittert mied er des Oufels Nähe und gefiel sich in unnahbarer fähler Zurückhaltung.

Der krankhafte, seelische Zustand Oswalds prallte ab an dem inneren Gleichmuth, an der stets liebevollen Fürsorge des alten Herrn von Finkenstein. Der kannte solchen Fall aus eigenem Leben, wo er sich rasch verschloß vor Menschenblick und Menschenwort, wo Menschenniedrigkeit ihn herb gemacht. Er übernahm absichtlich des Reifens Kühle und Verschlossenheit. Geistig Lebende muß man nachsichtig behandeln, das war sein Grundgesetz und der verkehrte auch diesmal seine Wirkung nicht.

Oswald wurde ruhiger, bestrebt sich wenigstens es zu sein. Mächtig zog's ihn wieder hinaus, vielleicht gab's draußen das Vergessen, was er hier nimmer finden konnte. Der Ausbruch seiner Krankheit hinderte ihn vorläufig an der Ausführung seiner Reisepläne.

Eine sanfte weiche Hand, wie war sie jetzt so nöthig auf Schloß Finkenstein. Sie linderten sich die wilden Fieberträume des Kranken, wenn Ritta in zärtlicher Angst ihre kleinen Hände auf seine glühende Stirn legte. Es wurde bleicher und bleicher, das süße Frauenantlitz, die Züge immer gramvoller, wenn der Kranke in fieberhaften Träumen bald anlagend, bald zärtlich wehmüthvoll, nur immer einen Namen, den Namen „Ritta“ wiederholte. Mit welcher Sorgfalt, mit welcher Umsicht ging sie auf alle Anordnungen des Arztes ein.

„Die Pflege gehört ungeheilt mir,“ hatte sie ernst vom Oufel gefordert, „in Wolfenshagen bin ich nicht nöthig, ich weiß mein Eigentum in treuesten Händen und Dehnhardts Heimkunft steht noch in weiter Ferne.“

So lebte sie die meiste Zeit in Finkenstein, bis ein günstiger Verlauf der Krankheit eintrat und das zurückkehrende Bewußtsein Oswalds ihr Fernsein gebot.

Der alte Herr von Finkenstein war nicht blind noch taub und wenn ihn auch die Kenntniß des Vorhergegangenen fehlte, so ging ihm doch ein Licht auf, ein Licht so groß und glänzend, wie das Sonnenlicht, doch warf es lange, finstere Schatten und zeigte dunkle, schwarze Flecke.

Als Ritta eines Abends bei hereinbrechender Dämmerung noch vorübergeritten kam, um sich von dem ruhigen Schlaf, der zunehmenden Kräftigung des Geliebten zu überzeugen, da drängten sich ernste, fragende Worte über die Lippen des alten Herrn. Sie nahm ihn sanft bei der Hand und führte ihn auf den blumengeschmückten Vorbau des Schlosses.

(Fortsetzung folgt)

### Vermischte Nachrichten.

— Gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Bad Deynhausen wurde ihm von zwei Damen ein prachtvoller Strauß aus Felsblumen überreicht. Der Kaiser, der hierüber sehr erfreut war, fragte die Spenderinnen, welches Gegenstand sie für diese jarre Aufmerksamkeit wünschten. Auf die Antwort: „Eine Ansichtspostkarte aus Jerusalem, Majestät!“ lächelte der Kaiser und erwiderte: „Wollen mal sehen!“ Diesen Wunsch der Bittstellerinnen hat der Kaiser nicht vergessen; denn dieser Tage sandte der Oberstallmeister Graf Wedel im Auftrage seines kaiserlichen Herrn aus Jerusalem den Damen mehrere Ansichtspostkarten mit „Grüßen aus dem gelobten Lande.“

— Der Kriegsminister in Generalsuniform und Chlinderhut. Aus Stockholm, 1. November, wird geschrieben: Eines sonderbaren Anbildes wurden die Passanten des vornehmeren Norrbroprospektes theilhaftig, als sich dieser Tage der Herr

Kriegsminister Baron von Rappe in strahlender Generalsuniform mit dem — Chlinderhute auf dem Kopfe zum königlichen Kronenrathe begab. Eine in pikanten „Aktualitäten“ machende Morgenzeitung ließ sich den Spaß nicht entgehen, den eigenthümlichen Paradeaufzug des Generals en chef der vereinigten Unionreiche im Bilde vorzuführen. Eine andere Zeitung eröffnete in ihren Spalten sofort einen freien Meinungsaustrausch ihrer Leser, in dem sich Jeder den Kopf darüber zerbrechen durfte, was es mit der eigenthümlichen Bewandlung Sr. Excellenz für eine besondere Bewandniß haben mochte. Während einige, von alt-schwedischer Disciplin angehauchte Catos das grausame Verlangen stellten, den allzu „legernen“ Kriegsrathe vor einen Disciplinargerichtshof zu schleppen, vermeinten andere kundige Thebaner, die russische Einladung zur Friedenskonferenz habe auf unsere Regierung einen so tiefgehenden Eindruck gemacht, daß sie den Zeitpunkt nicht habe erwarten können, um mit der Abrüstung von „oben“ her zu beginnen. Der Chlinderhut des Herrn Kriegsminister als Symbol der Wassenniederwerfung erinnert übrigens an einen ähnlichen Vorgang, der sich vor mehreren Jahrzehnten an dem Hofe eines deutschen Duodezlandschloß abspielte. Auf erlauchtesten Befehl Serenissimi war unerwartet eine größere Parforcejagd arrangirt worden. Die Anordnung kam so plötzlich, daß der eben erst von einer Sauberge heimkehrende Fößjägermeister keine Zeit mehr fand, sich völlig umzukleiden. So erschien er denn in frei zusammengestelltem Jagdhabit mit Dreispiz und rothem Parforcefrack bekleidet, während die Füße noch in völlig vorchristlichwidrigen Lederamaschen steckten. Serenissimi scharfem Blick entging der mangelhafte Auszug seines Jägermeisters selbstverständlich nicht, und mit beziehendem Hinweis auf die Lederamaschen wurde folgende Frage an den alten Knasterbart gerichtet: „Um, mein lieber D. . . . sagen Sie mal, wie kommen Sie denn zu diesem, hm, sonderbaren Costüm?“ Der Jägermeister blieb allerdings die Antwort nicht schuldig, sondern antwortete weidmännlich korrekst: „Halten zu Gnaden, Em. Durchlaucht, mein Costüm ist halb hirsch-mäßig und halb sau-mäßig!“ Serenissimus waren von der Auskunft befriedigt.

— Vom Exerzierplatz. Sergeant: „Knobbe, Donnerwetter — Kopf hoch! — Brust raus! — Steht der Kerl da wie 'ne eingetriebene Angströhre!“

— Ein Idealist. . . . Weißt Du, Schmußl, wenn man mit Dir von Geschäften spricht, ist Dei drittes Wort de Pleite!“

— „Nu, warum soll ich mir nicht weigen in e scheenen Wahn?“

— Jetzt beginnt die Zeit, wo die Kronen der Obstbäume ausgelichtet werden müssen! Da ist es für Obstbaumbesitzer gewiß wünschenswerth, zu erfahren, nach welchen Grundregeln beim Auslichten Verfahren werden muß, damit sie diese Grundregeln auf ihre Arbeit an den Bäumen übertragen können. Der praktische Rathgeber stellt folgende 6 Sätze auf: Alle Aeste weg, die tief herunterhängen! Alle kurzen Astsummel müssen weg! Auch solche Aeste müssen weg, die hagerlich und schwächlich sind! Kranke, dürre Aeste müssen sämmtlich weg! Ferner muß ein Ast beiseite gehen, der zum allgemeinen Aufbau des Kronengerüsts eine falsche Stellung hat, auch wenn er gesund ist! Von Nachbarästen unterdrückte Aeste sind zu beiseite! — Es ist höchst lehrreich, wie der praktische Rathgeber diese Grundregeln an Abbildungen erklärt. Wir können Obstbaumbesitzern nur rathen, sich die betreffende Nummer vom praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau anzusehen, sie wird auf Wunsch umsonst zugesandt vom Geschäftsamte in Frankfurt a. Oder.

### Ball-Seide 75 Pfg.

bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 75 Pfg. bis 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und versollt ins Haus, Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

Das Städtchen wird sich demnächst für eine große nationale Sache drehen, denn das Klein-Entragniß aus der „Wohlfahrts-Lotterie“ dient nationalen deutschen Interessen und wird zu Zwecken unserer Kolonien und Schutzgebiete verwendet, unter der Genehmigung der Kolonial-Abtheilung des kaiserlichen Auswärtigen Amtes. Dagegen aber, die ihr Schwerein durch Abnahme von Loosen à 300 beitragen, dürfen überzeugt sein, daß sie ein edles Werk gefördert haben, auch Bären werden dafür recht ansehnliche Gewinne, wie 100,000 Mk., 50,000 Mk., 25,000 Mk. usw. bei der vom 28. November bis 2. Dezember stattfindenden Ziehung in den Schloß geworden werden. — Die Lose sind zum amtlichen Preise von 30 Pf. von dem General-Debit Lud. Müller & Co., Berlin, zu beziehen.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 6. bis mit 12. November 1898.

Geboren: 359) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Köhler in Neuhöhe 1 S. 359) Dem Lokomotivführer Franz Hermann Freitag hier 1 S. 360) Der unterverh. Wästerin Marie Huska hier 1 S. 361) Dem Schichtmeister Karl Gustav Schenk in Schönheidekammer 1 S. 362) Dem Former Hugo Hermann Wunderlich hier 1 S. 363) Dem Büchsenfabrikarbeiter Reinhardt Preis in Neuhöhe 1 S. 364) Dem Eisenhauer Friedrich Alwin Klug in Schönheidekammer 1 S. 365) Dem Eisenhauer Wilhelm Richard Unger hier 1 S. 366) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Emil Rejmer hier 1 S. 367) Dem Werkmeister Walbert Bista hier 1 S.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.

Gehelichungen: 56) Der Büchsenfabrikarbeiter Franz Paul Tschäbich hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Marie Auguste Seibel hier.

Geborenen: 191) Die Handweibin Christine Wilhelmine Kolbe geborene Thiersch hier, 76 J. 192) Marg. S. des Büchsenfabrikarbeiters Reinhardt Preis hier, 1 S. 193) Martha, Z. des Büchsenfabrikarbeiters Franz Edwin Rejmer hier, 2 J. 194) Hulma Gertrud, Z. des Handarbeiters Franz Louis Bergert hier, 1 S.

### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarrie Eibenlof.

Am 11. August, Mittwoch, den 16. November 1898.

Vorm. 9 Uhr: Predigt: Apostelgesch. 17, 29—31. Herr Diac. Rudolph. Die Weichtriede hält derselbe. Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Apostelgesch. 17, 29—31. Derselbe.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

II. Landesbustag, Mittwoch, den 16. November 1898.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Gartenstein. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Herr Diac. Wolf. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittagsgottesdienst in der Pfarramtsexpediton bewirken.

### Kirchennachrichten von Hundshübel.

II. Bustag, Mittwoch, d. 16. November 1898.

Vorm. 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. 9 Uhr Predigt: Actorum 17, 29—31. Nachm. 3 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

### Chemischer Marktpreise

vom 12. November 1898.

Beizen, fremde Sorten	9 Mk. 10 Pf. bis 9 Mk. 60 Pf. pro 50 Kilo
schäffischer,	8 55
Maggen, niederl., schäff. u. preuß.	7 85
hiesiger	7 40
fremder	8 10
Braugerste, fremde	8 75
schäffische	7 90
Zuttergerste	6 —
Safer, schäffischer u. preussischer	7 10
fremder	7 10
Recherfen	8 50
Roh- und Zutterrebfen	6 50
Dru	3 —
Stroh	2 40
Rartoffeln	2 —
Butter	2 20

**Selt 12 Jahren**  
 bestens bewährtes Linderungs- und  
 Genußmittel gegen **Katarrh**, **Heiserkeit**  
 u. **Versehrung** sind die **Seldt'schen**  
**Zwiebelbonbons.**  
 Nur echt mit der Schutzmarke  
**Loewe** und nur in Packeten à 10,  
 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben  
 bei **H. Lohmann.**

**Voss'sches Vogelfutter**  
 mit der Schwalbe  
**100fach prämiert.**  
 Broschüren „Der praktische  
 Vogelpflege“ Anleitung zur  
 Pflege und Zucht UMSÖNST.  
 Fische und weichfressende Vögel jeder Art. Erhältlich in  
**Eibenstock bei**

Singfütter für Kanarien, „Ceres“, bestes Kanarien-Aufzuchtfutter, Nachtigallen-,  
 Drosseln-, Papageien-, Prachtfinken-, Kardinal-, Lerchen-, Meisen-, Dompfaffen-,  
 Spezialfutter für alle einheim. Finkenarten, „Requirit“, Feinfutter für zarte  
 Weichfresser, Voss'scher patent. Milbenfänger, Reform-Fischfutter, „Munditia“,  
 Hundereinigspulver, Voss'scher Blattlaustod, präpar. Vogelsand, Voss'sches  
 „Musa mit der Schwalbe“, gesetzlich geschützt, das beste Futter für  
**Herm. Pöhlend.**

## Gesellschaft „Union“.

In der Hauptversammlung vom 12. dieses Monats sind  
 Herr Kaufmann **Paul Heckel** hier als **Vorsteher** und  
 Herr Bürgermeister **Hesse** hier als **Stellvertreter** derselben  
 für das Gesellschaftsjahr 1898/99 gewählt worden, was nach § 18 der Satzungen hierdurch bekannt gemacht wird.  
**Eibenstock**, am 14. November 1898.

**Das Direktorium.**  
 Justizrath **Landrock.**

Hervorragende  
**Schönheiten**  
 in **Damenkleiderstoffen** für Herbst und Winter em-  
 pfiehlt in nur gediegenen haltbaren Qualitäten, das Meter von  
 50 Pfg. bis 6,00 Mk.  
**Julius Einhorn, Chemnitz.**  
 Muster u. Modebilder franco.

Wir suchen zum sofortigen  
 Antritt mehrere  
**Mädchen**  
 auf **Stick-** u. andere **Zwickel-**  
**maschinen**, auch zum **Anlernen.**  
**Winkler & Müller,**  
**Sandschuhfabrik, Burgstädt i. S.**

Verkaufe mein in **Aue** gut verzinsb.  
**Eckhaus-Grundstück**  
 mit einem **Verkaufsladen**, zu jedem  
 Geschäft passend, bei wenig Anzahl-  
 ung. Dasselbe ist hauptsächlich für  
 einen **Fleischer** geeignet, da solcher  
 sehr nötig am **Platz** ist. Zu erfahren  
 bei **Heinrich Ebert** in **Aue**,  
**Ziegelstr. Nr. 2.**

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendl. Verirrungen  
 Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3  
 Mark. Lese es Jeder, der an den  
 Folgen solcher Laster leidet. **Tausende**  
**verdanken demselben**  
**ihre Wiederherstellung.** Zu  
 beziehen durch das **Verlags-**  
**Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,**  
 sowie durch jede **Buchhandlung.**

Mit mehreren goldenen Medaillen  
 prämiert, dem französischen Cognac  
 an Güte gleichstehend und an Qua-  
 lität, wie Aroma unerreicht ist der  
 bereits in annähernd 10,000 Gesells-  
 chaften Deutschlands eingeführte

**1734**

sehr alte **Kornbranntwein**  
 reell gebrannt aus Gerstendarmalz u.  
 Roggenkorn von **E. H. Mager-**  
**felsch, Bismarck a. d. Olfsee.** Grün-  
 dung der Kornbranntweindestille-  
 u. Lager im Jahre 1734. Original-  
 fang **Nr. 1** u. pro Liter **Nr. 1,70.**  
**Malz-Cognac** (gesetzlich  
 geschützt) **Preis Nr. 1,40** bei  
**Richard Schürer.**

Donnerstag trifft  
**Frischer Schellfisch**  
 ein bei **Max Steinbach.**

Die gegen **Frau Vinkenheil** aus-  
 gesprochenen **Beleidigung** nehme  
 ich hiermit zurück.  
**Anna Oeser.**

**Bahnschmerzen**  
 jeder Art werden augenblicklich und  
 für die Dauer durch den berühmten  
**Indischen Extrakt**

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner  
 schnellen u. sicheren Wirkung wegen  
 alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst  
 die berühmtesten Aerzte empfehlen.  
 Nur allein acht zu haben in Flaschen  
 à 50 Pfg. bei  
**E. Hannebohn.**

Empfehle mein reichhalt. Lager in  
**Bruchbandagen, Leibbinden,**  
 anerkannt gut und zweckentsprechend;  
 ferner: **Luft-Rissen, Eisbeutel,**  
**Rhytopompen, Spül-Rannen,**  
**Rhytiefprigen, Unterlagstoffe,**  
**Suspensorien, sowie Damen-**  
**Roos-Binden, Frauenschuh**  
 u. f. w. zu möglichst billigen Preisen.  
 Zugleich empfehle mein Lager  
 feinsten **Parfüms** und bester Mittel  
 zur **Zahnpflege**, sowie **Loosa-**  
**waaren** und **Gummiväsche** in  
 großer Auswahl und billig.  
**H. Scholz a. Neumarkt.**  
**Alle Haararbeiten, solid und**  
**billig, empfiehlt D. Ob.**  
 Täglich frisch geräucherter und  
**marinierter Seringe**  
 empfiehlt **Bernhard Bauer.**

Ziehung schon **28. November** bis **2. Dezember** zu  
 Berlin  
**Wohlfahrts-Lotterie** zu Zwecken der  
 deutschen Schutzgebiete.  
**GROSSE**  
**Geld-Lotterie**  
 16870 Geldgewinne im Betrage von  
**575,000 Mark.**  
 Haupt-  
 Gewinn **100,000 Mk.**  
**Wohl-**  
**Loose à Mark 3,30**  
 Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet,  
 auch unter Nachnahme das General-Debit  
**Lud. Müller & Co.**  
 Bankgeschäft, Berlin, Breitestr. 5.

Kein Geheimmittel, daher ganz unschädlich.  
  
 Arztlich empfohlen. Arztlich empfohlen.  
 Der jeden Herbst aus dem frischen Saft auserlesener Weintrauben  
 durch Läuterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker  
 (je zur Hälfte) in Form eines flüssigen Honigs bereitete  
**Rheinische Trauben-Brust-Honig**  
 ist als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene  
 wie Kinder gleich angenehmste und zuträglichste aller  
 diätetischer **Haus-, Genuß-, Nähr-, Kraft- und Heilmittel** durch  
 Tausende anerkannt und bestätigt. Bei **Katarrh, Katarrh,**  
**Halb-, Brust- und Lungenleiden, Reiz im Kehlkopf, Blut-**  
**husten, Reuchhusten der Kinder** kommt kein, wenn noch so prahle-  
 rich ausgebotenes Mittel dem rheinischen Trauben-Brust-Honig auch  
 nur annähernd gleich. Als diätet. Nähr- und Kraftmittel bei **Blut-**  
**armuth, Bleichsucht, schwächlichen Personen, bei Kräfteverfall,**  
 in der **Reconvalescenz, Influenza** u. leistet dieses leicht verdauliche  
 Traubenpräparat ausgezeichnete unvergleichliche Dienste. Da der  
 rheinische Trauben-Brust-Honig nur in geringen Gaben genommen zu  
 werden braucht, so ist dessen Anwendung äußerst billig. Magen-  
 versäuerung (wie bei den aus Salz und Zuckerstaub bestehenden  
 Pastillen und geringen Bonbons unansprechlich) ganz ausgeschlos-  
 sen. \*) Stets echt unter Garantie à Flasche zu 1, 1 1/2 und 3 Mark  
 in **Eibenstock** bei  
**E. Hannebohn.**  
**Fabrik u. Centralversandt: W. H. Zickenheimer in Mainz.**

Diejenige Person, welche **Sonn-**  
**abend Abend** zwischen 8-9 Uhr  
 im Hofe Langestr. 10 **zwei Frauen-**  
**röde** von der Reine gestohlen, wird  
 aufgefodert, selbige zurückzubringen,  
 sonst erfolgt gerichtliche Anzeige, da  
 die Person gesehen wurde.

**Glasbausteine**  
 für hiesigen Bezirk im Alleinverkauf.  
**G. F. Agst & Sohn,**  
**Auerbach i. B.**

## Zur gefälligen Beachtung!

Um etwaigen Vermuthungen zu begegnen, theile ich meiner geehrten  
 Kundschaft hierdurch mit, daß mein  
**Serren-Garderobe-Maaßgeschäft**  
 unter der Firma **S. Pfefferkorn** weiter betrieben wird. — Dasselbe  
 steht unter guter fachmännischer Leitung und wird es nach wie vor Ges-  
 chäftsprinzip sein, bei promptester Bedienung mäßige Preise zu berechnen.  
 Indem ich für das mir bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich,  
 dasselbe dem Geschäfte auch ferner bewahren zu wollen.  
**Eibenstock**, am 15. November 1898.  
**Hermann Pfefferkorn.**

**Schonung der Pferde**  
**Sicheres Fahren u. Reiten**  
 auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur  
 erreicht werden durch Benutzung der  
**Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)**  
**Stets scharf! Kronentritt unmöglich!**  
 Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzeln unserer  
 H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim  
 Einkauf achten sollte.  
 Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.  
 Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:  
**Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.**

Des Buhtages wegen  
 erscheint die nächste Num-  
 mer des Bl. erst **Donnerstag Nach-**  
**mittag.**  
 Die Exped. d. Amtsblattes.  
**Thermometerstand.**  
 Minimum. Maximum.  
 11. Novbr. — 1,0 Grad + 5,0 Grad.  
 12. „ + 0,5 „ + 7,5 „  
 13. „ + 1,0 „ + 9,0 „

**„MESSMER“**  
**Thee 3.50**  
 pr. Pfd.  
 Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.50  
 u. 3.50 pr. Pfd. vorz. Qual. Probepack. 60 u. 50 Pfg.  
**Max Steinbach, Eibenstock.**

**Fahrplan**  
 der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
 Von Chemnitz nach Adorf.

Station	Früh	Früh	Norm.	Radm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,03	7,60	—
Burghardsdorf	5,31	10,16	3,53	8,34	—
Wohnitz	6,09	10,55	4,28	9,13	—
Wohnitz	6,20	11,06	4,38	9,23	—
Aue (Ankunft)	6,35	11,21	4,53	9,38	—
Aue (Abfahrt)	7,16	11,54	5,06	9,50	10,58
Sodau	7,31	12,09	5,21	10,05	11,13
Blauenthal	7,40	12,18	5,30	10,14	11,22
Wollgrün	7,45	12,24	5,35	10,19	11,27
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	10,29	11,36
Schönheiderb.	8,02	12,43	5,55	10,38	11,42
Wollschhaus	8,13	12,54	6,06	10,52	—
Kautentanz	8,20	1,01	6,15	11,01	—
Jägergrün	8,28	1,09	6,26	11,08	—
Rudenberg	8,44	1,25	6,49	—	—
Schöned	8,58	1,42	7,08	—	—
Wjota	9,07	1,51	7,20	—	—
Wartneutirchen	9,28	2,23	7,40	—	—
Adorf	9,34	2,33	7,46	—	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Früh	Früh	Norm.	Radm.	Abd.
Adorf	—	4,27	8,15	1,22	6,30
Wartneutirchen	—	4,39	8,31	1,36	6,48
Wjota	—	5,22	9,16	2,10	7,31
Schöned	—	5,41	9,37	2,35	7,50
Rudenberg	—	5,59	9,55	3,02	8,08
Jägergrün	—	6,20	10,11	3,21	8,19
Kautentanz	—	6,28	10,17	3,27	8,25
Wollschhaus	—	6,37	10,25	3,34	8,32
Schönheiderb.	—	6,45	10,35	3,47	8,44
Eibenstock	—	6,51	10,43	3,57	8,58
Wollgrün	—	6,50	10,42	4,07	9,08
Blauenthal	—	6,56	10,57	4,13	9,07
Sodau	—	6,57	11,05	4,23	9,15
Aue (Ankunft)	—	6,56	11,18	4,39	9,28
Aue (Abfahrt)	—	6,10	11,26	5,00	9,53
Wohnitz	—	6,22	11,46	5,21	10,14
Wohnitz	—	6,48	12,01	5,37	10,29
Burghardsdorf	—	6,26	12,34	6,18	11,01
Chemnitz	—	7,08	13,15	7,02	11,40

**Liederkranz.**  
 Heute Dienstag: **Singstunde.** Alle  
 kommen.  
**E. Scheffler.**  
**Drucker**  
 nüchtern, fleißiger Arbeiter für  
 dauernde Arbeit zum sofortigen An-  
 tritt gesucht. Wo? sagt die Exped.  
 dieses Blattes.  
**Die Gewinnliste**  
 erster Ziehung der zweiten thüringischen  
**Kirchenbau-Geld-Lotterie**  
 ist erschienen und kann in der Ex-  
 pedition des Amtsblattes eingesehen  
 werden.  
**E. Hannebohn.**  
**Für Rettung von Trunksucht**  
 vers. Anweisung nach 22jähr. ap-  
 probirter Methode zur sofortigen  
 radikalen Beseitigung mit, auch  
 ohne Vorwissen zu vollziehen,  
 ohne Berufsströmung. Brief-  
 sen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizug-  
 fügen. Man adressire: „Privatanstalt  
 Villa Christina bei Säckingen Baden.“

**Frische Hasen**  
**Mehrrücken u. Keulen**  
 empfiehlt **Max Steinbach.**  
**Regelmäßige Omnibusfahrt**  
 zwischen **Hundshübel - Reichardtshäl-**  
**Wollgrün (Bahnhof).**  
 Abfahrt von der Kaiserlichen Post-  
 Anstalt Hundshübel:  
 Früh 6 Uhr 30 Minuten.  
 Mittags 11 „ 40 „  
 Abends 8 „ 15 „  
 Rückfahrt vom Bahnhof Wollgrün:  
 Früh 7 Uhr 50 Minuten.  
 Mittags 12 „ 35 „  
 Abends 9 „ 25 „

**Omnibus-Fahrplan.**  
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
 Früh 8 Uhr 50 Min. n. Chemnitz. (Nur a.  
 vorh. Befehdung).  
 „ 6 „ 30 „ „ Chemnitz.  
 „ 7 „ 20 „ „ Adorf.  
 „ 10 „ 10 „ „ Chemnitz.  
 Mittags 12 „ — „ „ Adorf.  
 Radm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.  
 „ 5 „ 15 „ „ Adorf.  
 Abends 8 „ 10 „ „ Chemnitz.  
 „ 10 „ — „ „ Jägergrün.  
 „ 11 „ 05 „ „ Schönheiderb.

Siehe eine humoristische Beilage.